



**Walther von der Vogelweide (ca. 1170 – ca. 1230)**  
**„Uns hât der winter geschât über al“ – „Uns hat der Winter geschadet überall“**

I

Uns hât der winter geschât über al:  
 heide unde walt die sint beide nû val,  
 dâ manic stimme vil suoze inne hal.  
 saehe ich die megede an der strâze den bal  
 werfen! sô kaeme uns der vogele schal.

II

Möhte ich verslâfen des winters zît!  
 wache ich die wile, sô hân ich sîn nît,  
 daz sîn gewalt ist sô breit und sô wît.  
 weizgot er lât ouch dem meien den strît:  
 sô lise ich bluomen dâ rîfe nû lît.

*Übersetzung*

I

Uns hat der Winter geschadet überall:  
 Feld und Wald, die sind beide jetzt fahl,  
 wo [früher] viele Stimmen fanden lieblich ihren Hall.  
 Sähe ich doch die Mädchen auf der Straße den Ball  
 werfen! So käme uns wieder der Vögel Schall.

II

Könnte ich doch verschlafen die Winterszeit!  
 Durchwache ich seine Weile, so fühle ich gegen ihn Neid [=Hass],  
 denn seine Gewalt ist so breit und so weit.  
 Jedoch, weiß Gott, er wird dem Mai gegenüber verlieren den Streit:  
 Dann pflücke ich Blumen, wo jetzt liegt Reif.

**Johannes Rist (1607 – 1667)****Auff die nunmehr angekommene kalte Winterzeit**

Der Winter hat sich angefangen /  
Der Schnee bedeckt das gantze Landt /  
Der Sommer ist hinweg gegangen  
Der Waldt hat sich in Reiff verwandt.

Die Wiesen sind von Frost versehret /  
Die Felder glänzen wie Metall /  
Die Blumen sind in Eis verkehret /  
Die Flüsse stehn wie harter Stahl.

Wolan wir wollen von uns jagen  
Durchs Feur das kalte Winterleid /  
Kompt / Last uns Holtz zum Herde tragen  
Und Kohlen dran / jetzt ist es zeit.

Last uns den Fürnewein<sup>1</sup> hergeben  
Dort unten auß dem grossen Faß  
Daß ist das rechte Winterleben:  
Ein heisse Stub' und kühles Glas.

Wir wollen spielen / schertzen / essen /  
So lang' uns noch kein Gelt gebricht /  
Doch auch der schönsten nicht vergessen /  
Denn wer nicht liebt / der lebet nicht.

Wir haben dennoch gnug zu sorgen  
Wann nun das Alter kompt heran /  
Es weiß doch keiner was jhm morgen  
Noch vor ein Glück begegnen kann.

Drum will ich ohne Sorge leben,  
Mit meinen Brüdern fröhlich sein.  
Nach Ehr' und Tugend tu ich streben,  
Den Rest befehl ich Gott allein.



Pieter Brueghels d. Ä.  
„Rückkehr der Jäger“  
aus dem Jahr 1565

<sup>1</sup> Ein haltbarer Kräuter-Wein

**Joseph Freiherr von Eichendorff (1788 – 1857)**

**Winternacht**

Verschneit liegt rings die ganze Welt,  
ich hab' nichts, was mich freuet,  
verlassen steht der Baum im Feld,  
hat längst sein Laub verstreuet.  
Der Wind nur geht bei stiller Nacht  
und rüttelt an dem Baume,  
da rührt er seinen Wipfel sacht  
und redet wie im Traume.  
Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,  
von Grün und Quellenrauschen,  
wo er im neuen Blütenkleid  
zu Gottes Lob wird rauschen.



Caspar David Friedrich: Hünengrab im Schnee

**Friedrich Nietzsche (1844 – 1900)**

## Vereinsamt

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein, -  
Wohl dem, der jetzt noch - Heimat hat!

Nun stehst du starr,  
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!  
Was bist du Narr  
Vor Winters in die Welt entflohn?

Die Welt - ein Tor  
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!  
Wer das verlor,  
Was du verlorst, macht nirgends Halt.

Nun stehst du bleich,  
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,  
Dem Rauche gleich,  
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr  
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! -  
Versteck, du Narr,  
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schein, -  
Weh dem, der keine Heimat hat!



**Reiner Kunze (geb. 1933)**

**Auch ein Wintergedicht**

Kernbeißer, seltener fenstergast

Treibt dich der frost her?  
Vielleicht sogar aus dem böhmischen?

Beißen die freunde den kern?

Wir dachten, sie könnten den frühling  
erfliegen

Aber der frühling muß  
*kommen*

Wir müssen den kern beißen

Der winter wird hart sein und lang

Anmerkung:

„Der Kernbeißer, Strichvogel, der aus dem Böhmischem in strengen Wintern einwechselt, verweist auf den „Prager Frühling“. Die politische Frage ist, ob die Freunde die harten Schalen aufbrechen, den „Frühling“ erfliegen können. Die politische Botschaft des Gedichts liegt dann offen zutage: Der Schreiber fragt sich, ob die Anzeichen der Prager Entspannung auch in seinem Lande Wirklichkeit werden können, so dass der Kernbeißer Bote einer besseren Zeit wäre.“ (Margret und Karlheinz Fingerhut, Naturlyrik. Ein Arbeitbuch. Begleitheft für Lehrer, Frankfurt (Diesterweg) 1985, S. 118)

